

# kieler anker



40 Jahre Partnerschaft mit Utah

Exzellenzcluster »Ozean der Zukunft«

Indisches Lichterfest Diwali

Energiequelle Methanhydrat

# grußwort

Herzlich willkommen zur neuesten Ausgabe des Kieler Ankers des International Center.

Auch dieses Mal haben wir Ihnen eine bunte Mischung aus aktuellen Informationen aus der Universität, über neue Studiengänge, Forschungsergebnisse sowie persönliche Berichte ausländischer Studierender und Gastwissenschaftler zusammengestellt.

Ein besonderes Ereignis für die CAU Kiel ist natürlich die Bewilligung des interdisziplinären Exzellenzclusters „Ozean der Zukunft“, den wir in dieser Ausgabe ausführlich vorstellen wollen. Wie weitreichend diese Forschung ist, zeigt ein Artikel über die Energiequelle Methanhydrat. Die Kieler Mediziner übernehmen derweil die Leitung eines europäischen Projektes, um gemeinsam mit Kollegen aus dem gesamten Bundesgebiet nach den Ursachen genetischer Krankheiten wie der seltenen Alpha-Mannosidose zu forschen.

In dieser Ausgabe führen wir unsere Reihe „Studierende begehen ihre Feiertage in Kiel“ weiter und erzählen Ihnen dieses Mal, wie die indischen Studierenden in Kiel „Diwali“, das höchste hinduistische Fest begehen. Ausserdem fragen wir nach, wie es sich als Brasilianer in Kiel lebt und wo die Unterschiede zwischen einem deutschen und einem brasilianischen Grillfest liegen. Denn dass es diese gibt, davon sind die Mitglieder des brasilianischen Studierendenvereins OPEBA überzeugt!

Eine Geschichte der besonderen Art erzählt uns Ali Öksüz, der als Student aus der Türkei kam, und nun als Ehemann und aktiver Mitarbeiter in der Integration ausländischer Jugendlicher in Deutschland seinen Platz gefunden hat.

Wie gut die Zusammenarbeit mit dem International Center der CAU und den ausländischen Partneruniversitäten funktioniert, ist auch an der Dauer dieser Partnerschaften ablesbar. Schon seit 40 Jahren existiert ein reger Austausch mit der Universität von Utah - das war für uns ein Grund zu feiern!

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe.

Ihr  
International Center

# index

## 1 **grußwort**

### **forschung in kiel**

- 06 dem gendefekt entgegensteuern
- 10 energiequelle methanhydrat

### **neues aus dem international center**

- 13 partnerschaft mit utah feiert 40-jähriges jubiläum

### **inside cau**

- 16 masterstudiengang „hospital management“
- 18 bewilligung des exzellenzclusters „ozean der zukunft“

### **ausländische studierende berichten**

- 03 „ausländern in deutschland helfen!“ ali öksüz erzählt von seiner arbeit
- 08 brasilianischer studierendenverein opeba
- 14 indisches lichterfest diwali

- 20 impressum

# ausländern in deutschland helfen

**Der türkische Student Ali Öksüz gehört nicht zu den Studenten, die lediglich ein paar Kurse belegen, sich das Leben auf dem Capus ansehen und dann mit dem Abschluss in der Tasche wieder nach Hause fliegen. Dem Kieler Anker erzählt er, wie es ihn nach Kiel verschlagen hat, und wie er sich hier in der Migrantenfortbildung betätigt.**

*Ali, bitte erzählen Sie uns doch etwas über sich - wo kommen Sie her, was haben Sie studiert? Und wie kommt es, dass Sie sich Deutschland, genauer gesagt: „Kiel“ als Studienort ausgesucht haben?*

Ich komme aus der Türkei und ich bin seit November 1997 in Deutschland. In meiner Heimat in Adana habe ich Agrarwissenschaften mit der Fachrichtung Bodenkunde studiert. Gegen Ende meines Studiums habe ich über ein Masterprogramm und eine Promotion nachgedacht und mich für Deutschland entschieden, weil es zum einen in Deutschland im Gegensatz zu den USA und Großbritannien keine Studiengebühren gibt und weil zum anderen mein Onkel in Norddeutschland lebt.

*Nachdem Sie sich für Deutschland entschieden hatten - wie ging es dann weiter? Mussten Sie viele Behördengänge absolvieren? Gab es Sprachschwierigkeiten?*

Sofort habe ich mich beim Deutsch-Türkischen Freundschaftsverein in Adana nach Studienmöglichkeiten in Deutschland erkundigt. Als meine Zeugnisse übersetzt waren und ich mich bei den wenigen deutschen Unis bewerben konnte, an denen das Fach Agrarwissenschaft angeboten wird, bekam ich zwei Zusagen: Von der Uni Stuttgart-Hohenheim und von der Uni Kiel. Ich habe mich gefreut und jedes Wort aus den Zulassungsschreiben im Wörterbuch nachgeschlagen. Dann brauchte ich ein Visum. Das klingt einfach - war es aber nicht; ich musste mehrmals mit dem Bus ins ca. 600 Kilometer entfernte Ankara fahren und mich dort in die endlose Warteschlange bei der Deutschen Botschaft einreihen.

*Konnten Sie schon Deutsch, oder mussten Sie die Sprache erst erlernen?*

Im November 1997 ging das große Abenteuer los: Ich kam - in Sommerkleidung! - bei Hundekälte auf dem Hamburger Flughafen an. Nach ein paar Tagen Eingewöhnung begann ich an der privaten



Ali Öksüz

Sprachschule „Colon“ in Hamburg Deutsch zu lernen. Zu meiner damaligen Lehrerin habe ich heute noch Kontakt und besuche sie hin und wieder.

*Dann ging es endlich nach Kiel an die Universität und ins Wohnheim. Wie hat es Ihnen gefallen, und haben Sie noch Kontakt zu den Mitbewohnern?*

Nachdem ich so die Grundlagen der deutschen Sprache gelernt hatte, wurde ich endlich Student. Ich zog in das Wohnheim „EOH“ (Ed-Osterloh-Haus); zu den meisten Mitbewohnern aus dieser Zeit, die aus Deutschland, Polen, China und Marokko stammen, habe ich noch heute guten Kontakt. Am Kieler Lektorat für Deutsch als Fremdsprache wurde ich gleich in die Mittelstufe II eingestuft und konnte nach zwei Semestern Intensivunterricht und einer Prüfung mein Fachstudium aufnehmen.

*Von Beginn an waren Sie nicht „nur“ Student, sondern haben sich auch engagiert beteiligt, sowohl im Wohnheim als auch im International Center. Wie kam es dazu?*

Während meiner Zeit im Studentenwohnheim war ich

## ausländische studierende berichten

auch in den Gremien der Heimselbstverwaltung aktiv. Nach einiger Zeit bat mich Jan Bensien, Betreuer der ausländischen Studierenden im International Center, in unserem Wohnheim einen Aushang des damaligen „Akademischen Auslandsamtes“ zu machen. In dem Aushang wurden Tutoren zur Betreuung ausländischer Studierender gesucht - und ich bewarb mich sofort und bekam den Job.

Für meine Arbeit als Tutor wurde ich im Oktober 2005 auf Vorschlag von Martin Lange, dem Leiter des Lektorats „Deutsch als Fremdsprache“, mit dem Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) der CAU ausgezeichnet. Derzeit arbeite ich als Projektmitarbeiter in der Migrantenberatung, dem „AMSH“; ich bemühe mich aber außerdem noch um eine Promotionsstelle, da ich ursprünglich mit diesem Ziel nach Deutschland gekommen war.

*Wie sind Sie zu dem Projekt „ANMSH“ (Erklärung im Infokasten) gekommen? Waren Sie bei der Gründung beteiligt, oder sind Sie als Mitarbeiter in das bestehende Projekt eingestiegen?*



Bei der Verleihung des DAAD-Preises: Martin Lange, Ali Öksüz, Dr. Martina Schmode (International Center der CAU)

Ich war ja mit dem Hauptziel nach Deutschland gekommen, erst das Masterprogramm zu absolvieren und danach zu promovieren. Das Masterprogramm habe ich Ende 2004 abgeschlossen und anschließend konnte ich bedauerlicherweise keine Promotionsstelle finden. So ein Pech! Aber im September 2004 ist etwas Schönes passiert: Ich habe geheiratet. Meine Frau ist Rechtsreferendarin und auch ich musste arbeiten. Da ich im sozialen Bereich aktiv war und die soziale Arbeit mich interessiert hat, habe ich auch in diesem Bereich nach einer Stelle gesucht. Die Stellenausschreibung von der Türkischen Gemeinde in Schleswig-Holstein (TGS-H) habe ich gelesen und daraufhin habe ich mich beworben. So habe ich die Stelle als Projektmitarbeiter der TGS-H bekommen.

Meine Aufgabe ist dabei, die Migrantenbetriebe dazu zu bewegen, Ausbildungsplätze anzubieten, damit die Jugendlichen eine Zukunftsperspektive bei ihnen haben. Manche Migrantenbetriebe bilden nicht aus, obwohl sie es tun könnten. Dafür muss man gewisse Voraussetzungen erfüllen. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. Wir arbeiten eng mit den Schulen zusammen. Ich betreue die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in der 8. und 9. Klasse. Was ich genau mache: Ich informiere sie über die Bedeutung der Berufsbildung. Wir stellen die Bewerbungsunterlagen zusammen und üben das Vorstellungsgespräch gemeinsam. Und die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund und ich unterhalten uns über ihre allgemeinen Probleme.

*Warum sind Sie bei dem Projekt dabei? Und wie nehmen die Jugendlichen Sie als Referent/Betreuer an, da Sie ja nicht in Deutschland aufgewachsen sind?*

Weil das Thema des Projekts mich sehr interessiert hat und ich gern mit Menschen zusammen arbeite. Da ich den Jugendlichen nicht vorschreibe, was sie zu tun und zu lassen haben,

## ausländische studierende berichten

respektieren sie mich als Mensch, der mit ihnen über einige Dinge redet und gemeinsam einige Lösungsvorschläge erarbeitet. Wir kommen miteinander gut klar. Dabei muss ich sagen, dass ich nicht nur die türkischen Jugendlichen betreue sondern auch Jugendliche aus anderen Ländern, z.B. aus Libanon, Brasilien, Kongo, Albanien,...

Meine Nationalität spielt da keine Rolle. Wir alle sprechen deutsch und sie wissen schon in der Kennenlern-Runde, wer ich bin und was ich mache. Ich weiß zum Beispiel auch, seit wann sie in Deutschland sind und welchen Beruf sie ausüben möchten. Bisher hat sich da immer schnell ein Vertrauensverhältnis aufgebaut.

Mit Ali Öksuz sprach Daniela Sonders (ds).

*Der Name „ANMSH“ steht für „Ausbildungsnetzwerke für Migrant/innen in Schleswig-Holstein“ und ist ein Projekt der Türkischen Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V. (TGS-H).*

*Das ANMSH-Projekt zielt auf Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und bietet Schülern und Schülerinnen z.B. auch Einzelberatung, Hilfe bei der Praktikums- und Ausbildungsplatzsuche, Bewerbungs- und Computertraining sowie die Heranführung an verschiedene Berufsfelder.*

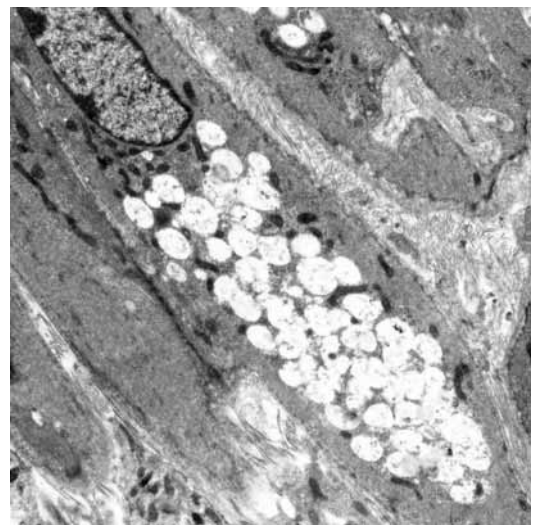


# dem gen-defekt entgegensteuern

## Wissenschaftler der Uni Kiel koordinieren ein europäisches Forschungsprojekt zur Alpha-Mannosidose.

Für die Erforschung der seltenen Erbkrankheit Alpha-Mannosidose hat ein Team europäischer Wissenschaftler unter Leitung des Kieler Biochemikers Professor Paul Saftig rund 2,4 Millionen Euro von der EU bewilligt bekommen. Saftig koordiniert das Projekt HUE-MAN (Human Enzyme Replacement Mannosidosis) für die kommenden drei Jahre an der Christian-Albrechts-Universität (CAU) zu Kiel. Hierbei soll ein Medikament entwickelt werden, das den Gen-Defekt ausgleicht.

Rund vierhundert Menschen - vorwiegend Kinder - leiden in Europa an Alpha-Mannosidose. Sie äußert sich in groben Gesichtszügen, Störungen in der Sprach- und Geistesentwicklung, Schwächen des Immunsystems und Schäden an Knochen und Muskeln. Professor Saftig verdeutlicht die Tragweite seiner Forschung: „Ohne eine sehr riskante Knochenmarkstransplantation sterben heute viele dieser Patienten im Alter zwischen 10 und 20 Jahren.“ Ursache dieser so genannten lysosomalen Speichererkrankung ist ein Gen-Defekt: Lysosomale Enzyme – speziell auf den Abbau von Stoffwechselabfällen programmierte Zellbestandteile



Die Mikroskopische Aufnahme zeigt eine mit Abfallprodukten verstopfte Muskelzelle. Links daneben: eine gesunde Muskelzelle. Copyright: CAU, Aufnahme: Paul Saftig

zerlegen die Abfallstoffe so weit, dass die Zelle sie wieder verarbeiten kann. Ist ein Gen, das eines dieser Enzyme steuert, defekt, kann dieses Enzym nicht produziert werden. Die Abfallstoffe, im Falle der Alpha-Mannosidose so genannte Mannose-Zucker, reichern sich in der Zelle an und verstopfen sie regelrecht. Muskel-, aber auch Hirnzellen stellen dann ihre Arbeit ein.

Das europäische Wissenschaftlerteam baut auf seiner Grundlagenforschung in einem bereits abgeschlossenen EU-Projekt auf. Dabei fanden sie heraus, dass sich die „Abfallansammlung“ in der Zelle auflöst, wenn man erkrankten Mäusen das fehlende Enzym regelmäßig alle zwei Wochen spritzt. „Neu ist, dass wir bei den Tieren damit sogar die Defekte im zentralen Nervensystem therapieren können“, erklärt der Kieler Biochemiker. Bis ein Medikament entwickelt ist, sei es jedoch noch ein langer Weg. „Wir hoffen



Das Logo des Projekts zeigt ein Kind – die von Mannosidose am meisten betroffene Gruppe – und neun Sterne als Symbol für die europäischen Partner. Darunter zu sehen: die Struktur der Mannose-Zucker, die sich in den Zellen der Patienten anhäufen. Copyright: CAU, Abbildung: Paul Saftig

## forschung in kiel

aber, dass wir in drei Jahren so weit sind, dass wir in die erste klinische Phase einsteigen können.“

Neben den Kielern arbeiten an dem Projekt noch zirka 15 Wissenschaftler – vornehmlich Kinderärzte aus Göttingen und Mainz, aus Norwegen, England, Frankreich und der Tschechischen Republik sowie ein Pharmaunternehmen aus Dänemark. Jeder hat dabei sein spezielles Aufgabengebiet: Während Professor Saftig das Projekt koordiniert und die Medikamente an Tieren entwickelt, sind die Kinderärzte anhand der Patienten dem genauen Krankheitsverlauf auf der Spur. Die Kollegen der Göttinger Uni etwa erforschen, wie sich die umliegenden Gene verändern.

Die 2,4 Millionen Euro stammen aus dem 6. Rahmenprogramm *Life Sciences* der Europäischen Union. Ein Anteil aus diesem Topf ist der Erforschung seltener Krankheiten vorbehalten. Von der Gesamtprojektsumme von 2,4 Millionen für die kommenden drei Jahre gehen 600.000 an die CAU. Das bedeutet für das Institut für Biochemie drei neue Stellen: eine Technische Assistentin, ein Post-Doktorand und eine Sekretärin.

### Kontakt:

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel  
Biochemisches Institut  
Professor Dr. Paul Saftig  
Tel: + 49 (0) 431 - 880-2216  
Fax: + 49 (0) 431 - 880-2238  
E-mail: [psaftig@biochem.uni-kiel.de](mailto:psaftig@biochem.uni-kiel.de)



**Professor Paul Saftig und Dr. Judith Blanz, verantwortliche Mitarbeiterin des Projekts, untersuchen eine Zellgewebeprobe.  
Copyright: CAU, Foto: Sandra Ogriseck**



# grillfeste und brasilianische tanzkurse - immer spontan

**Der Kieler Anker stellt regelmäßig Gruppen vor, in denen sich ausländische Studierende an der Christian-Albrechts-Universität organisiert haben. Dieses Mal lässt uns der brasilianischen Studierendenverein OPEBA teilhaben an ihrer ansteckenden Fröhlichkeit.**

Heiter und ausgelassen ist die Stimmung am Tisch, fünf Menschen sitzen, sich lebhaft auf portugiesisch unterhaltend, an einem Tisch in der Mensa I, als das Interview beginnt. Eigentlich war nur ein Gespräch mit der Vorsitzenden geplant, aber nun versteht sich auch der lange Terminfindungsprozess - sechs Personen mussten sprichwörtlich „unter einen Hut gebracht“ werden, um gemeinsam von den Aktivitäten der Gruppe zu berichten. Es beginnt sofort damit, dass brasilianische Süßigkeiten angeboten werden, Nüsse in Karamellblöcken, zuckersüß und damit passend zu den diversen Kaffeespezialitäten, die inzwischen auf dem Tisch stehen.

Aus Rücksichtnahme auf die Interviewende wechselt die Konversationssprache zu Deutsch, jedoch merkt man, wie schwer es ihnen doch fällt, die geliebte Sprache loszulassen. Sehr melodisch ist die Klangfarbe der portugiesischen Sprache, die Akzente sind jedoch sehr unterschiedlich.

Die aktuelle Vorsitzende von OPEBA-SH, Fabiana Farias, erzählt, dass OPEBA für „Organização dos Pesquisadores e Estudantes Brasileiros na Alemanha“, also die Organisation der brasilianischen Studierenden und Wissenschaftler/innen in Deutschland steht. Diese Organisation hat als Ziel, ein Informationsnetzwerk herzustellen, das den akademisch-wissenschaftlichen Austausch zwischen Studierenden, Doktoranden/-innen, Wissenschaftler/-innen und Dozenten/-innen aus Brasilien, die in Deutschland tätig sind, ermöglichen und fördern soll.

Die OPEBA hat mehrere Regionalgruppen, darunter auch eine Gruppe in Kiel, die OPEBA-SH, die ihre Aufgabe darin sieht, die in Schleswig-Holstein wohnenden brasilianischen Studierenden, Doktoranden und Wissenschaftler zu integrieren und ihre gemeinsamen Interessen zu vertreten. Weitere Regionalgruppen finden sich in Berlin und Aachen.

Nachdem sich die Berliner Gruppe 2003 gründete, kam der Kieler Gruppe bei einem gemeinsamen Grillen zur Kieler Woche 2004 die Idee, sich ebenfalls dieser Vereinigung anzuschließen. Die Kommunikation läuft zumeist über eine

Mailingliste, in der zur Zeit ca. 30 Personen angemeldet sind. Dabei sind die Themen sehr vielfältig: Neben Belangen der Kieler Gruppe werden auch mal die Wahlen in Brasilien diskutiert.

Die Kommunikationssprache auf der Mailingliste und bei den Treffen ist portugiesisch - die Gruppe möchte so auch Möglichkeiten für Studierende anderer Nationalitäten bieten, welche portugiesische Sprachkurse besuchen, das Gelernte gleich anzuwenden. Sie halten Kontakt zu den Leitern der portugiesischen Sprachkurse, so kam auch Julia Richter zur Gruppe, eine deutsche Doktorandin in Geographie, die ihren Kollegen in der Sprechgeschwindigkeit inzwischen in nichts nachsteht.

Ihre Aufgaben sehen die Mitglieder von OPEBA auf vielen Ebenen - da brasilianische Studierende immer dieselben Probleme bei Studienbeginn haben, versuchen sie, gerade in den ersten Tagen ein wenig Hilfestellung zu geben. Da kann es auch schon passieren, dass ein neuer Student am Bahnhof oder Flughafen abgeholt und ins Wohnheim gebracht wird. Teilweise werden die Kontakte aber auch schon geknüpft, bevor der Student nach Deutschland gekommen ist, hilfreich vor allem für die, die nicht so gut Deutsch sprechen. Die Kontaktaufnahme geschieht zumeist über das International Center.

Aber nicht nur Studierende, sondern auch deren Angehörige sowie Absolventen und Gasthörer sind Teil der Gruppe, die sich gern auch einfach mal trifft, um miteinander portugiesisch zu sprechen oder zusammen zu kochen. Solche Treffen laufen zumeist spontan ab.

Kichernd wird erzählt, dass Brasilianer nie besonders weit in die Zukunft planen, zum Beispiel die Planung für eine Weihnachtsfeier nie vor Anfang Dezember beginnt. Eine konkrete Jahresplanung findet wird auch aus Zeitgründen der beruflich bzw. durch Lehrveranstaltungen stark eingespannten Teilnehmer so gut wie gar nicht statt.

Das bedeutet aber nicht, dass die Gruppe wenig aktiv ist, im Gegenteil. Es wird gekocht, gefeiert, informiert.

## brasilianischer studierendenverein in kiel

Wobei der Schwerpunkt der Veranstaltungen zumeist auf dem Semesterbeginn liegt, um den „Neuen“ einen guten Einstieg ins Studium und in das Leben in Deutschland zu ermöglichen. So wurde im Mai 2005 eine große Semesterauftaktveranstaltung im Max-Kade-Haus gefeiert. 70-80 Personen waren dort, und genossen „Feijoada“, das brasilianische Nationalgericht, einen Bohneneintopf, der mit verschiedenen Fleischwaren wie Trockenfleisch, Räucherwürstchen, Zunge, Schweineohren und -füßen, sowie Knoblauch und Pfefferschoten gekocht und mit Reis serviert wird. Dazu wurde mit brasilianischen Flaggen und Servietten dekoriert und zu brasilianischer Musik vom frühen Nachmittag bis in den späten Abend hinein getanzt.

Strahlend wird von sommerlichen Grillveranstaltungen erzählt, die ihrer Meinung nach doch ein wenig anders ablaufen als die deutschen Grillfeste. Wo da der größte Unterschied läge? „Es gibt viel mehr Fleisch“, erzählt Rosvita Schreiner grinsend, und nennt als Beispiel die viel größeren Fleischstücke oder auch Spezialitäten wie Hühnerherzen, die bei solchen Veranstaltungen in großen Mengen gegrillt werden.

OPEBA SH platziert jedes Jahr einen brasilianischen Film in der Internationalen Filmreihe des Studentenwerks und nimmt an den Treffen des „Runden Tisches“ im International Center teil, wo über die Belange der ausländischen Studierenden gesprochen wird. Überhaupt loben sie die hervorragende Zusammenarbeit mit den Institutionen der Christian-Albrechts-Universität: Das Studentenwerk, das International Center und auch der AstA haben immer ein offenes Ohr für die Belange der Gruppe und unterstützen gern die Veranstaltungen. Neben einem Workshop zum brasilianischen Tanzen (Capoeira) wurde zu Beginn des Jahres in der Mensa ein "Brasilianischer Abend" angeboten.

Es wurden typische Gerichte angeboten (Pao de queijo, brigadeiro, canjica, usw.), und auch landestypische



OPEBA - Grillveranstaltung

pische Getränke (Caipirinha, „Jaguarmilch“, Guaraná).

Weiterhin fanden Vorträge zur Realisation eines Studienaufenthaltes in Brasilien statt, zur Geschichte der Quilombos, der Niederlassungen von aus der Sklaverei geflohenen Schwarzen in Brasilien. Zusätzlich gab es eine Fotoausstellung, Capoeira-Kurse, brasilianische Rhythmen und auch Samba-Tanz zum Mitmachen. Alles in allem ein runder, gelungener und vor allem gut besuchter Abend, den die Gruppe gern wiederholen möchte.

Das Gespräch führte Daniela Sonders (ds).

Kontakt:

OPEBA Regionalgruppe SH

Internet: <http://opeba.uni-kiel.de/>

E-Mail: [opeba.sh@gmail.com](mailto:opeba.sh@gmail.com)

# Energiequelle Methanhydrat

**In den Tiefen der Ozeane findet sich ein ganz besonderer Schatz: Methanhydrat, besser bekannt als Methaneis. Die brennbare Substanz aus gefrorenem Wasser und Methan wird bereits seit längerem als Energiequelle der Zukunft gehandelt. Doch ein Abbau scheint schwierig – zumindest bisher. Das Kieler Forschernetzwerk hält eine Nutzung in frühestens zehn Jahren für möglich.**

„Die Förderung und Nutzung von Methanhydraten wird frühestens in zehn Jahren möglich sein“, sagt Professor Dr. Klaus Wallmann vom Kieler Forschernetzwerk „Ozean der Zukunft“ (mehr Informationen dazu auf Seite 18).

Im Netzwerk haben sich Vertreter verschiedener Fachdisziplinen zusammengeschlossen, um Potenziale und Gefahren des Meeres auszuloten. Ein Schwerpunktthema ist dabei auch die Erforschung der Methanhydrate.

Forscher schätzen, dass die Vorräte an Methanhydraten fast doppelt so viel Energie wie alle Erdöl-, Erdgas- und Kohlelagerstätten der Erde zusammen liefern können. Professor Dr. Klaus Wallmann ist der Koordinator des Netzwerkes: „Angesichts der aktuellen Debatte um die Energieversorgung der Zukunft ist es wichtig, den Entstehungsprozess sowie die ökologischen, ökonomischen und rechtlichen Aspekte dieser Ressource bereits heute intensiv zu erforschen.“

Das Kieler Forschernetzwerk „Ozean der Zukunft“ widmet sich daher fachbereichsübergreifend dieser Thematik. Ob Ozeanographen, Biologen, Geologen, Meteorologen, Ökonomen und Juristen oder Chemiker – zahlreiche Experten rund um die Kieler Universität erforschen Chancen und Risiken, die eine Nutzung des „weißen Goldes“ mit sich bringen könnte.

## **Gasblasen sind wichtigster Indikator für förderungswürdiges Methaneis**

Eines der Hauptprobleme: Der Abbau könnte sich wirtschaftlich nur lohnen, wenn Ozeanareale gefunden werden, in denen Methanhydrat in ausreichenden Mengen vorkommt. In einer aktuellen Untersuchung sind die Meeresforscher am Leibniz-Institut für Meereswissenschaften (IFM-GEOMAR) – eben-



**Brennendes Methanhydrat in den Händen eines Forschercrowmitglied**  
Foto: Leibniz-Institut für Meereswissenschaften (IFM-GEOMAR)

falls Teil des Netzwerkes „Ozean der Zukunft“ (der **Kieler Anker** berichtete) – der Nutzung jetzt einen Schritt näher gekommen: Sie haben den Entstehungsprozess von Methanhydraten im Blake Ridge (Westatlantik) analysiert.

Das Ergebnis: Größere Mengen des Hydrats entstehen hauptsächlich durch folgenden, bereits früher erforschten Mechanismus: Gasblasen steigen aus einer Tiefe von ein bis drei Kilometern unterhalb des Meeresbodens auf und gefrieren in ca. 100 bis 500



Meter tiefen Sedimenten zu Gashydrat, da nur hier der Stoff stabil ist. Diese aufsteigenden Gasblasen lassen sich mit Hilfe von Schallwellen orten.

„Sie sind damit der wichtigste Indikator für förderungswürdige Mengen von Methanhydrat“, so Professor Wallmann.

### Kohlendioxid-Entsorgung im Ozean

Vor einer künftigen Nutzung von Methaneis gilt es noch viele Fragen zu klären. Ohne den lastenden Druck der Tiefsee und niedrige Temperaturen zerfällt das Hydrat beispielsweise in kurzer Zeit in seine Bestandteile. Bei der Bergung könnten daher erhebliche Mengen des klimaschädlichen Methans in die Atmosphäre gelangen, und auch seine Verbrennung würde den Treibhauseffekt verschärfen.

### Wie könnte man den Abbau nachhaltig gestalten?

Um diese Frage zu klären, untersuchen die Mitglieder des Kieler Forschernetzwerks daher auch, ob es sinnvoll wäre, abgebautes Methaneis durch das Treibhausgas Kohlendioxid, das bei der Verbrennung von fossilen Energieträgern entsteht, im Meeresboden zu ersetzen. In Zusammenarbeit mit Wirtschaftswissenschaftlern soll dabei auch überprüft werden, ob ein CO<sub>2</sub>-neutraler Abbau sich ökonomisch rechnen würde.

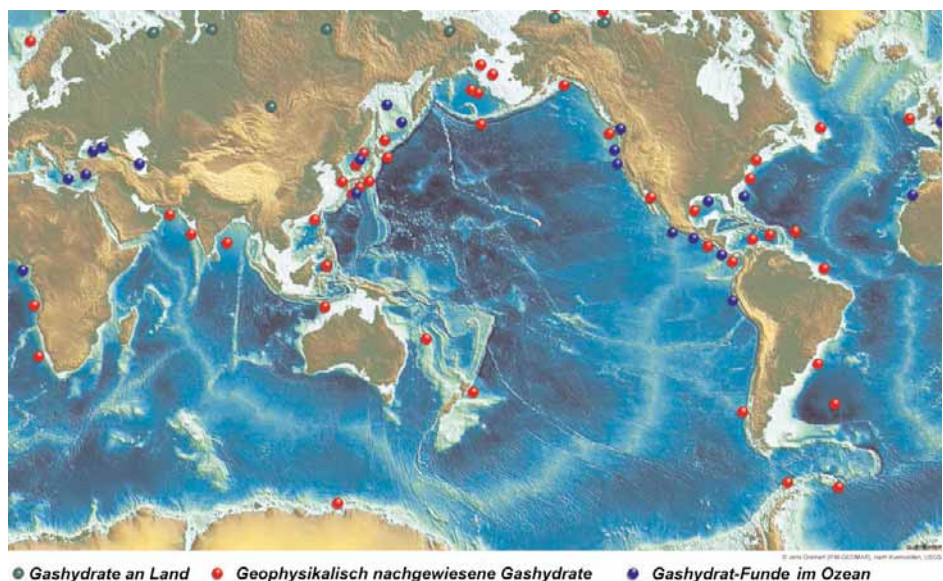
Relevant für das Netzwerk ist zudem der Aspekt, inwie-

fern ein Abbau den Meeresboden an den Rändern der Kontinente destabilisiert und beispielsweise Riesenflutwellen, die gefürchteten Tsunamis, auslösen könnte. Und nicht zuletzt hätte ein Abbau auch Auswirkungen auf die vielfältige Lebenswelt am Meeresboden.

Darüber hinaus ist es ebenfalls Ziel des Netzwerkes, den rechtlichen Rahmen einer zukünftigen Nutzung zu klären. Juristen der Christian-Albrechts-Universität erarbeiten daher ein Konzept zur zukünftigen Nutzung des Methanhydrats, das die Vergaberechte der Fördergebiete vor allem außerhalb der Hoheitsgewässer der Küstenstaaten regelt.

### Kieler Forschernetzwerk „Ozean der Zukunft“

Im Ozean liegt die Zukunft der Menschheit. Ob unerschlossene Energiequellen oder medizinische



Gashydrat-Funde im Ozean und auf dem Land. Die blauen Punkte zeigen die Vorkommen, an deren Entdeckung Kieler Wissenschaftler beteiligt waren.

Grafik: Jens Greinert, Leibniz-Institut für Meereswissenschaften (IFM-GEOMAR)

Heilmittel – das Meer birgt reichhaltige Ressourcen, aber auch Gefahren: Wie beeinflusst der Klimawandel die Meere und umgekehrt, wo droht die Überflutung von Küstengebieten?

Das Kieler Forschernetzwerk, der Exzellenzcluster „Ozean der Zukunft“, untersucht Chancen und Risiken der Meere, um daraus Strategien für ein globales Management zu entwickeln. Die Gewinnung neuer Rohstoffe, der Ozean als Reserve für medizinische Heilmittel und das zwischenstaatliche Konfliktpotenzial, das mit dem Ozean verbunden ist, sind nur einige der vielfältigen Fragestellungen, denen im Netzwerk gemeinsam nachgegangen wird. Seit Dezember 2005 bündeln Meeresforscher, Geologen, Mediziner, Ökonomen, Mathematiker, Chemiker, Juristen und Gesellschaftswissenschaftler ihre Kompetenzen im Netzwerk. Aus ganz unterschiedlichen fachlichen Perspektiven betrachtet das Kieler Forschernetzwerk „Der Ozean der Zukunft“ die Meere unserer Welt.

Zu den Partnern gehören fünf Fakultäten und 26 Institute der Kieler Universität sowie das Kieler Leibniz-Institut für Meereswissenschaften (IFM-GEOMAR), das Leibniz-Institut für Weltwirtschaft Kiel (IfW Kiel) und die Muthesius Kunsthochschule.

Kontakt:

Sprecher des Kieler Forschernetzwerks  
„Ozean der Zukunft“

Professor Dr. Klaus Wallmann

Leibniz-Institut für Meereswissenschaften +  
(IFM-GEOMAR)

Telefon: + 49 - (0) 431 - 600-2287

e-mail: kwallmann@ifm-geomar.de



**Auch Polarökologen gehören zum neuen Kieler Forschernetzwerk „Der Ozean der Zukunft“**

**Foto: Karen von Juterzenka**

**Copyright: Uni Kiel/Institut für Polarökologie**



# reger austausch der kulturen auch nach 40 jahren

**Seitdem 1966 der Kooperationsvertrag zwischen der State University of Utah und der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) geschlossen wurde, besuchen Studierende aus Utah jährlich im Sommer die CAU. Jan Bensien vom International Center berichtet über das Programm und die Feierlichkeiten zum Jubiläum.**

Es ist schon ein komischer Zufall gewesen, dass genau 40 amerikanische Studierende der University of Utah am diesjährigen Sommerkurs an der CAU teilnahmen. Denn der Kurs, ein intensiver Deutschkurs mit Literatur- und landeskundlichen Veranstaltungen, fand zum 40. Mal statt und war wie jedes Jahr ein großer Erfolg.

Als im Jahr 1967 die erste Gruppe Studierender aus Salt Lake City auf der gerade fertig gestellten Dachterrasse des Universitätshochhauses vom damaligen Rektor Professor Wolf Herre begrüßt wurde, konnte noch keiner ahnen, dass sich die Partnerschaft mit der Universität im Westen der USA zu einer derart erfolgreichen und lang anhaltenden Partnerschaft entwickeln würde.

Seit diesem Jahr sind weit über 1000 Studierende aus den USA nach Kiel gekommen. Sie lernen die deutsche Sprache, Kultur und Literatur und nehmen an einem umfangreichen Exkursions- und Veranstaltungsprogramm teil. Nicht ohne Grund ist der Sommerkurs an der University of Utah sehr beliebt: Die Kurse sind anspruchsvoll aber lassen noch genügend Zeit übrig, um an Ausflügen nach Lübeck, Eutin und Schleswig teilzunehmen.

Um den Studierenden einen tiefen Einblick in die deutsche Kultur zu geben, wurde das Programm außerdem durch ein Gastfamilienprogramm ergänzt: rund 10 Studierende verbringen die Zeit auf eigenen Wunsch bei einer deutschen Familie. Auch die Familien aus dem Kieler Umland sind begeistert und lernen durch ihren Gast gleichzeitig auch etwas über amerikanische Kultur.

Die Partnerschaft mit der University of Utah gab Anlass zu großen Feierlichkeiten am 3. August. Aus den USA waren Dr. Barbara Snyder, Vizerektorin für Studentische Angelegenheiten und Bill Barnhart, Leiter des International Center an der University of Utah angereist, um gemeinsam mit Vertretern der CAU, den Studierenden, den Gastfamilien und zahlreichen Gästen die

letzten 40 Jahre und ihre Bedeutung für beide Universitäten zu feiern.

Unter den Gästen waren auch Professor Wolff von Schmidt, der in den letzten 10 Jahren als Programm- direktor das Programm aus Utah begleitet hat und Professor Heinz Rahde, der in den 80er und 90er Jahren für das Projekt verantwortlich war.

Natürlich ist die Partnerschaft mit der University of Utah kein einseitiger Austausch: Jedes Jahr werden der CAU ein Studiengebührenfreiplatz und zwei bis drei Sprachassistentenstellen für Studierende im fortgeschrittenen Fachsemester zur Verfügung gestellt. Eine Chance, die Studierender der CAU gerne ergreifen, haben sie doch die Möglichkeit neben dem Unterrichten auch einen Masterabschluss zu erwerben.

Jan Bensien



**Dr. Barbara Snyder, Vizerektorin Utah, Andreas Thode, Gastvater und Dr. Martina Schmode, Leiterin des International Center Kiel**

# indisches Lichterfest erhellt kiel

**Viele ausländische Studierende verbringen ihre nationalen Feiertage mit Gleichgesinnten. Der Kieler Anker berichtet regelmäßig von diesen Zusammenreffen, dieses Mal vom indischen Lichterfest Diwali.**

Indien ist ein Land der aufwändig zelebrierten Feste und Feiertage, die dort einen hohen Stellenwert einnehmen. Neben den zahlreichen regionalen Festen existieren auch nationale Feiertage aller Religionsgruppen - die Christen feiern Weihnachten und Ostern, die Muslime z.B. das Ende des Fastenmonats Ramadan.

Das wichtigste Fest der größten Gruppe ist jedoch das hinduistische Lichterfest Diwali, welches über mehrere Tage hinweg gefeiert wird und die in weiten Teilen Indiens unterschiedlichen Gottheiten gewidmet sind. Es gilt als ein fröhliches Fest.

Diwali orientiert sich am hinduistischen Kalender und bedeutet zugleich den hinduistischen Neujahrstag. Zum gemeinsamen Ritual des Festes



Altar - Bildbeschreibung noch verbessern!



Tanzvorführung

gehört, dass die Menschen früh aufstehen und ein Bad nehmen, möglichst mit wohlriechendem Öl. Man trägt meist neue Kleider, besucht sich gegenseitig, und beschenkt sich mit Süßigkeiten.

Schon Tage vor dem Fest werden überall auf den Straßen Knallfrösche und anderes Feuerwerk entzündet, am Feiertag selbst kracht und knallt es überall, ähnlich wie in Deutschland zu Silvester. Daher ist es nicht verwunderlich, dass solch ein bedeutendes Fest auch gefeiert wird, wenn man sich als Inder im Ausland aufhält, ob zu Studienzwecken oder dauerhaft.

## Indische Studierende in Kiel

In Kiel existiert seit 2005 die Vertretung indischer Studierender namens „Kiel Indians“, die ca. 40 Mitglieder besitzt, davon 30 Studierende und einige Familienangehörige.

Jeder indische Student, der nach Kiel kommt, wird automatisch Mitglied bei den „Kiel Indians“, die sich jedoch nicht nur an Inder und Indischstämmige richtet, sondern auch offen sind für alle Interessierten der indischen Kultur und Sprache. Die Kommunikation der „Kiel Indians“ läuft jedoch auf Englisch, da sich die aus unterschiedlichen Teilen Indiens stammenden Mitglieder mit ihren unter-

## ausländische studierende berichten



### Mehendiverzierung der weiblichen Besucherinnen

schiedlichen Regionalsprachen nur in dieser in Indien als Amtssprache geltenden Sprache unterhalten können.

Das wichtigste Anliegen der Gruppe ist es natürlich, den indischen Studierenden Hilfestellung zu geben, um die Eigenarten der deutschen Lebensweise zu verstehen und zu erlernen, dafür existiert ein eigenes Tutorenprogramm, es werden regelmäßige Treffen veranstaltet und eine noch im Bau befindliche Internetseite bietet weitere Informationen. Jedoch sehen sie sich auch gern als Vertreter ihres Landes, laden zu Informationsveranstaltungen und beteiligen sich an gemeinsamen Veranstaltungen wie z.B. den Diwali-Feierlichkeiten in Kiel.

### Gemeinsam in Kiel feiern

Am 21. Oktober 2006 luden die deutsch-indische Gesellschaft Kiel e.V. (DIG) und die „Kiel Indians“ zum gemeinsamen Begehen des Lichterfestes Diwali in der St. Brigitta-Thomas Kirchengemeinde ein. Dafür wurden alle Mitglieder oben genannter Gruppen angeschrieben, aber auch großzügig Einladungen in den Wohnheimen verteilt sowie Plakate auf dem Campus aufgehängt.

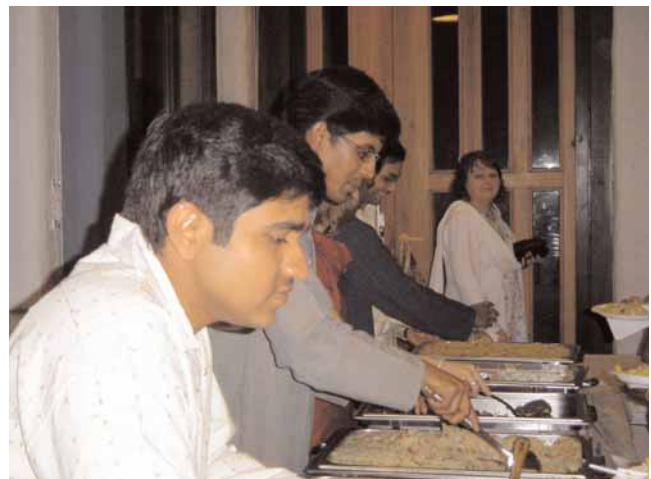
Das Programm des Abends begann mit einer Begrüßungsrede durch den Vizepräsidenten des DIG

Kiel, sowie einer Einführung in die Geschichte des Festes, den vielfältigen Bräuchen und unterschiedlichen mythologischen Bezügen.

Als kultureller Programmpunkt folgte dann ein traditioneller südindischer Tanz namens „Bharathanatiam“, getanzt von Sitha Sofi Hanover aus Deutschland, der eine Dreiviertelstunde dauerte. Im indischen Tanz werden Figuren getanzt und damit wortlos eine Geschichte erzählt. Sie erzählte tanzend die Geschichte des Flusses Ganges, hielt jedoch in Sinnabschnitten inne, um das Getanzte dem Publikum zu erklären.

Erzählt wurde von der Liebe der Menschen zum Fluss, verbunden mit den Erinnerungen, den Hoffnungen und Ängsten dieser Menschen. Der Ganges sei ein Symbol der langen indischen Kultur und der Zivilisation, die sich ständig ändert und sich stetig im Fluss befindet, und doch immer der Fluss Ganges bleibt.

Danach folgten zwei fünfminütige Tanzvorführungen indischer Studentinnen mit dem Motto: „Fusion“. Dazu wurden verschiedene Musikstile, traditionelle Weisen sowie moderne Popmusik miteinander vermischt.



### Essensbegleitung beim Buffet



## ausländische studierende berichten

Die „Kiel Indians“ hatten sich bereit erklärt, das Essen für den Abend zuzubereiten. Das Essen wurde in Buffetform angeboten, jedoch mit Menükarten an den Tischen, die schon vorher über Inhaltsstoffe (z.B. Nüsse, Gemüsesorten etc.) informierten. Am Buffet selbst gab es dann begleitende „Essensbetreuer“, die mit hilfreichen Erklärungen die deutschen Besucher bei der Essensauswahl unterstützten und Hilfestellung z.B. bei den Schärfegraden der Speisen und der richtigen Zusammenstellung der Angebote gaben.

Die angebotenen Gerichte wurden danach ausgewählt, dass sie aus allen Landesteilen kamen und somit einen guten Überblick über die Unterschiede der regionalen Küchen bieten konnten.

Neben Tanz und Essen gab es auch kleine Höhepunkte auf diesem Fest. So wurden z.B. interessierten Besuchern die Hände mit „Mehendi“ verschönert. Dies ist eine Tradition, bei der sich indische Frauen zu allen wichtigen Festen mit Henna die Hände bemalen lassen. Nach zwei Stunden geduldigen Wartens wird das getrocknete Henna abgewaschen und darunter kommt eine zumeist rote Verzierung der Hände zum Vorschein, die einige Tage lang anhält.

Einige Teilnehmer nahmen auch an der Tradition des „Bhau Beei“ teil, an dem normalerweise Schwestern ihre Brüder mit dem Licht segnen. Dabei versprechen beide, sich gegenseitig zu beschützen und die Schwester knüpft ihrem Bruder ein Rakhi, ein farbiges Band als Schutz um das Handgelenk. Wobei der Begriff der „Schwester“ nicht immer nur einen familiären Bezug haben muss.

Zusätzlich trugen Veranstalter und auch einige Besucher traditionelle, farbenfrohe Kleidung unterschiedlicher indischer Regionen, und stellten auch damit dar, wie fröhlich und bunt Indien doch ist.

Abgerundet wurde das Programm der diesjährigen Diwali-Feier dadurch, dass die Tanzfläche

für alle Besucher und Veranstalter freigegeben wurde, und so wurde bei moderner indischer Musik noch lange weitergefeiert.

Mit dem Leiter der Kiel Indians sprach Daniela Sonders (ds).

Kontakt:  
„Kiel Indians“  
Ansprechpartner:  
M.Muthuraman  
E-Mail: mm@tf.uni-kiel.de



Ausgelassene Stimmung zu indischer Popmusik

neuer masterstudiengang in kiel

# studiengang "master of hospital management" jetzt an der cau

**Der international ausgerichtete Studiengang wird nach Schließung des Multimedia-Campus seit dem Wintersemester 2006 vollständig an der Christian-Albrechts-Universität angeboten.**

**Ziel: Ärzte mit ökonomischer Kompetenz.**

Der ökonomische Druck im Gesundheitswesen wächst stetig. Krankenhäuser müssen heute wie Wirtschaftsunternehmen geführt werden. Das verlangt von Ärzten Managementfähigkeiten, die kein Medizinstudium vermittelt.

Der Studiengang Master of Hospital Management hat im Herbst 2005 mit großem Erfolg begonnen. Die Tatsache, dass von den 20 vorhandenen Plätzen 12 sofort besetzt werden konnten, ist für den Dekan der Medizinischen Fakultät, Professor Dr. Illert „ein großer Erfolg für einen erstmalig begonnenen Studiengang, der das Vertrauen der Teilnehmer in die Qualität und Kontinuität der Ausbildung dokumentiert.“

Der 24-monatige Studiengang richtet sich an Ärzte, die sich Kenntnisse im Feld „Krankenhausmanagement“ erwerben wollen.

Das Studienprogramm ist berufsbegleitend organisiert und auf die spezifischen Anforderungen im Krankenhaus-Management ausgerichtet. Businesspläne und Controlling gehören ebenso dazu wie Marketing und Mitarbeiterführung. Effektives, praxisorientiertes Lernen wird gewährleistet durch Projekt- und Fallstudien, die Integration von Berufserfahrungen der Teilnehmer und die Arbeit in kleinen Gruppen.

Krankenhäuser und Krankenhausträger verbessern durch die hochwertige Weiterqualifikation ihrer Ärzte wesentlich ihre Position im Wettbewerb. Die künftigen „Master of Hospital Management“ gewinnen einen wichtigen Bonus für ihre Karriere, da sie sich durch diesen Abschluss für Führungspositionen in Krankenhäusern qualifizieren.

Seit Oktober 2006 wird der berufsbegleitende Masterstudiengang „Hospital Management“, der bisher als CAU-Studiengang vom Multimedia Campus betreut wurde, vollständig an der CAU Kiel angeboten.

Professor Illert ist überzeugt, dass durch die Verlagerung des Studienganges in die Medizinische Fakultät eine noch engere Einbindung in aktuelle

Fragen der Krankenhausführung erfolgt und dass dies die Attraktivität der Ausbildung weiter steigern wird. Sie ist international ausgerichtet, eine eigene Unterrichtseinheit findet in der Universität Kopenhagen im dortigen Institute for Public Health statt.

(ds)

Kontakt:

Dekanat der Medizinischen Fakultät

Ansprechpartnerin:

Tonja Sotto

Tel.: + 49 (0) - 431 -7 09 76-22

Fax.: + 49 (0) -431 -7 09 76-15

E-Mail: [homa.dekanat@med.uni-kiel.de](mailto:homa.dekanat@med.uni-kiel.de)



# bewilligung des exzellenzclusters "ozean der zukunft"

**Kieler Wissenschaftler arbeiten interdisziplinär zusammen, um existenzielle Fragen des Lebensraumes „Meer“ zu beantworten, neue Rohstoffe zu entdecken und neue Produkte zu entwickeln.**

Der Antrag des Exzellenzclusters „Ozean der Zukunft“, an dem mehr als hundert Wissenschaftler unterschiedlicher Fachgebiete zu einer Forschungsgemeinschaft verbunden sind, wurde bewilligt und nimmt nun seine Arbeit auf. Sie werden den Ozean als „Schaltstelle“ im System Erde untersuchen und sich sowohl den Risiken widmen, denen unsere Weltmeere und damit wir alle ausgesetzt sind, als auch die Chancen erforschen, die marine Ressourcen aller Arten bieten. Neben Wissenschaftlern der Kieler Universität sind maßgeblich Kollegen des Leibniz-Instituts für Meereswissenschaften (IFM-GEOMAR) beteiligt. Auch der Sprecher des Clusters, Klaus Wallmann, ist als Professor der Kieler Universität dort beheimatet. Zusätzlich sind das Institut für Weltwirtschaft (IfW) sowie die Muthesius Kunsthochschule als Kooperationspartner beteiligt.

„Dass Wissenschaftler sehr unterschiedlicher Fachgebiete über die Fakultätsgrenzen hinweg zusammenarbeiten und das interdisziplinäre Gespräch und Verständnis beleben“ - das ist laut Professor Thomas Bauer, Rektor der CAU, einer der



Die Nordsee als Forschungslabor.

Copyright: Brix, Uni Kiel

Gründe, welche zur Bewilligung des Exzellenzclusters „Ozean der Zukunft“ geführt haben. Er zeigte sich überaus glücklich und stolz auf die Wissenschaftlerkollegen, die diesen Erfolg erarbeitet haben: „Das Tandem Uni Kiel und Leibniz-Institut für Meereswissenschaften hat sich als echtes Zuggpferd erwiesen. Wir gewinnen mit der Entscheidung deutlich an Profil. Darüber hinaus entfalten die Themen des Exzellenzclusters kreative Wirkung auch auf die anderen Fächer. So wird sich dieses Profil auch innerhalb der Universität ausdrücken. Wir sind uns aber auch einig, dass die Bereiche außerhalb der Cluster besonders zu befördern sind, um eine lebendige „Universitas“ zu bleiben, die durch gegenseitiges Geben und Nehmen lebt.“

36,2 Mio. Euro bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) für den Zeitraum von fünf Jahren. Ein Viertel der Summe kommt vom Land, die anderen drei Viertel stammen aus der Exzellenzinitiative des Bundes. Insgesamt bringt das Exzellenzcluster zur Zukunft der Weltmeere über hundert Menschen neue Arbeit in Kiel.

Für das Cluster wurden neue Strukturen geschaffen. Im Konzept sind dreizehn Nachwuchsfor-  
schergruppen zu spezialisierten Fragestellungen vorgesehen, die Junior- oder Jungprofessorenstellen wurden international ausgeschrieben. Da Ruferteilung und Berufungsverhandlungen Zeit in Anspruch nehmen, ist mit einem Start der neuen Forschergruppen ab Frühsommer 2007 zu rechnen. „Das Exzellenzcluster gibt uns die Chance“, so Clustersprecher Wallmann, „die besten Nachwuchsleute weltweit anzusprechen. Die Professuren werden mit wissenschaftlichen Qualifizierungsstellen (Postdocs und Doktoranden) sowie technischem Personal und finanzieller Ausstattung unterstützt. Dies schafft Arbeitsbedingungen, die im Vergleich mit dem Standard an deutschen Hochschulen außerge-

wöhnlich gut sind. Ich bin sehr optimistisch, was das Interesse anbelangt, in diesem Cluster mitzuarbeiten.“

### Was verbirgt sich hinter dem Titel „Ozean der Zukunft“?

Der Ozean wird durch den Anstieg der Kohlendioxidwerte in der Atmosphäre grundlegend verändert. Die jetzt schon zu beobachtende Versauerung und Erwärmung des Meerwassers bedroht die Lebensgrundlage vieler Organismen. Weiterhin ist mit weitreichenden Veränderungen in der Ozeanzirkulation zu rechnen. Als Folge der Erderwärmung bedroht der Meeresspiegelanstieg die dicht besiedelten Küstenregionen. Plattentektonische Prozesse sind Auslöser für Vulkanausbrüche, Erdbeben und Tsunamis. Die Überfischung der Meere und der Klimawandel führen zu weiteren Veränderungen in der Zusammensetzung der marinen Ökosysteme.

Neben diesen Risikoszenarien, die im Cluster untersucht werden sollen, spielt der Ressourcenaspekt eine große Rolle. Hier reicht das Spektrum von den genetischen und mikrobiologischen Ressourcen der Meere über metallische mineralische Rohstoffe bis hin zu den Gashydraten als mögliche Energielieferanten der Zukunft (siehe Seite 10).

Diese Fragestellungen sollen integrativ mit meereswissenschaftlichen, ökonomischen, juristischen und medizinischen Ansätzen sowie unter Einsatz von innovativen Technologien der Ozeanbeobachtung umfassend und interdisziplinär untersucht werden. Das Konzept der Forschergemeinschaft zum Ozean verfolgt vor allem das Ziel, hervorragenden wissenschaftlichen Forschernachwuchs zu fördern. „Wir setzen auf begabte junge Leute aus der ganzen Welt, die wir in Nachwuchsforscherguppen bündeln wollen,“ erläutert Clustersprecher Wallmann die Idee. „Darüber hinaus gründen wir eine School of Ocean

Sciences, so dass auch die Lehre profitiert, dass also die Kieler Studierenden unmittelbar von der Exzellenz in diesem Wissenschaftsbereich etwas haben.“

Vier zentrale Plattformen, die die wissenschaftliche Methodik erforschen und weiterreiben, wurden in das Cluster aufgenommen. Ob numerische Simulationen, molekularbiologische Fragestellungen, Ozeanbeobachtung oder Isotopenforschung: Die wissenschaftlichen Ideen aus den Nachwuchsforscherguppen werden durch die Kompetenz vor Ort gefördert und begleitet.

Zusätzlich zu den Stellen im wissenschaftlichen Bereich, die in den beteiligten Instituten ihre Heimat finden, wird ein übergreifendes Koordinationsbüro auf dem Kieler Uni-Campus eingerichtet.

Zentrale Projekte des Clusters widmen sich der Wissenschaftsvermittlung und dem Technologietransfer.

Hier ist eine enge Zusammenarbeit mit der Patentverwertungsagentur Schleswig-Holstein geplant. Auch das Personal aus diesen Querschnittsprojekten wird im Koordinationsbüro angesiedelt,



Das Exzellenzcluster „Ozean der Zukunft“ untersucht auch Organismen, die ohne Sauerstoff auskommen.  
Copyright: CAU

ebenso wie die Verwaltung der neu zu gründenden  
Lehreinrichtung „Integrated School of Ocean  
Sciences (ISOS)“, die für Kieler und auswärtige  
Studierende eine zusätzliche Möglichkeit bietet, sich  
fächerübergreifend auf dem Gebiet der  
Meereswissenschaften zu qualifizieren.

**Kontakt:**

Sprecher des Kieler Forschernetzwerks  
„Ozean der Zukunft“  
Professor Dr. Klaus Wallmann  
Leibniz-Institut für Meereswissenschaften  
(IFM-GEOMAR)  
Telefon: + 49 - (0) 431 - 600-2287  
e-mail: kwallmann@ifm-geomar.de

**Impressum:**

herausgegeben im Auftrag des Rektorats der  
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel  
verantwortlich:

**International Center:**

Dr. Martina Schmode  
(Leiterin)  
Jan Bensien  
(Betreuung ausländischer Studierender)

**Redaktion:**

Daniela Sonders (ds)  
Postanschrift: Westring 400, 24118 Kiel  
Telefon: +49 (0) 431-880-3716  
Fax: +49 (0) 431-880-1666  
E-mail: anker@uv.uni-kiel.de  
Internet: [http://www.uni-kiel.de/international/  
betreuung/ka.shtml](http://www.uni-kiel.de/international/betreuung/ka.shtml)

**Entwurf:**

büro für mitteilungen, Hamburg  
Druck:: Zentrale Vervielfältigungsstelle der CAU  
Bildnachweis: S.3/4 Ali Öksüz, S.6 Andreas Saftig(CAU)  
S. 7 Sandra Ogriseck (CAU), S. 9 OPEBA-SH,  
S. 10/11 Leibnizinstitut für Meereswissen-  
schaften (CAU), S. 12 Karen von Juterzenka  
(CAU), S. 13 Daniela Sonders (IC CAU),  
S. 14 –16 Kiel Indians, S. 18 Brix (CAU),  
S. 19 CAU

